

# Großenhainer Unterhaltungs- und Anzeigebblatt.

Erscheinen:  
Dienstag, Donnerstag und  
Sonabend  
mit Ausschluß der Feiertage.

Abonnement:  
Vierteljährlich 10 Ngr.

## Amtsblatt

### des königlichen Gerichtsamts und Stadtraths zu Großenhain.

Redaction, Druck und Verlag von Herrmann Starke in Großenhain.

Inseratenpreis:  
Für den Raum einer Spalte  
zelle 1 Ngr.

Inseratenannahme:  
Bis Tags vorher spätestens  
früh 10 Uhr.

N<sup>o</sup>. 110.

Dienstag, den 23. September

1873.

### Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamte sollen Erbtheilungshalber die zum Nachlasse des Gärtners Johann Gottlieb Taupitz gehörige Gartennahrung Cat.-Nr. 12 zu Krauschütz, Fol. 11 des dasigen Grundbuchs, sowie die Hutungspartzeile Fol. 27 desselben, und das Feldgrundstück Fol. 26 des Grundbuchs für die Hermisdorfer Mark, welche Grundstücke zusammen ein Areal von 3 Hectaren 40,0 Ar (6 Acker 43 □ Rth.) umfassen und unter Berücksichtigung der Oblasten am 16. Juli vorigen Jahres auf 1310 Thaler — — — ortsgerichtlich gewürdet worden sind, nebst der eingebrachten und noch stehenden Ernte und dem lebenden und todtten Inventar im Taxwerthe von 92 Thaler — — — freiwillig unter dem im Termine bekannt zu machenden, übrigens auch aus den im hiesigen Gerichtshause und im Gasthose zu Krauschütz anhängenden Anschlägen ersichtlichen Bedingungen

am 27. September dts. Js.

an Amtsstelle hier versteigert werden, was hierdurch bekannt gemacht wird.  
Großenhain, am 6. September 1873.

Das königliche Gerichtsamt.  
Pechmann. Vornemann, Aff.

### Bekanntmachung.

In Hinblick auf die bevorstehende Ergänzungswahl des Stadtverordneten-Collegiums bringen wir in Erinnerung, daß nach § 73c der allgemeinen Städteordnung vom 2. Februar 1832 alle diejenigen Bürger von den bürgerlichen Ehrenrechten ausgeschloffen, also auch ihres activen und passiven Wahlrechtes verlustig sind, welche Landes- oder Gemeinde-Abgaben ganz oder zum Theil länger als 2 Jahre in Rückstand gelassen haben, und fordern wir daher alle Restanten auf, diese Steuerreste alsbald abzuführen, da ihre Namen sonst nicht in die Wahlliste aufgenommen werden können.  
Großenhain, den 18. September 1873.

Der Stadtrath.  
Franko, stellv. Vors.

### Bekanntmachung.

Auf die Vorschrift, daß bei Entnahme von Sand aus den städtischen Sandgruben Zettel zu lösen und solche an die damit beauftragten Personen abzugeben sind, wird mit dem Bemerken noch ausdrücklich aufmerksam gemacht, daß auf die Unterlassung dieser Vorschrift Geldstrafe bis zu 5 Thlr. gesetzt ist, und daß diese Strafe künftig von Contravenienten unnachsichtlich eingezogen werden wird.

Mit Abnahme der Sandzettel sind beauftragt für die Kiesgrube in Kleinraschütz Flur: Frau verehel. Frißsch, Cat.-Nr. 528 wohnhaft, für die Sandgrube am Kleiberge: Frau verw. Habermann, Cat.-Nr. 426 wohnhaft.  
Großenhain, am 18. September 1873.

Der Rath daselbst.  
Franko, stellv. Vors.

Wyschl.

### Bekanntmachung.

Im Adam'schen Gasthose zu Eisenberg sollen  
den 29. September 1873,  
von Vormittags 9 Uhr an,

folgende im Moritzburger Forstreviere aufbereitete Hölzer, als:  
4 Raumbuchmeter buchene Stöcke, } in den Abtheil. 13 und 14 (Pfaßenberg), 19  
564 kieferne (Kleibsch), 20 (am unteren Altenteich),  
einzelnen und partienweise gegen sofort nach dem jedesmaligen Zuschlage zu leistende  
Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen  
an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten  
Revierverwalter zu Moritzburg zu wenden, oder auch ohne Weiteres in die genannten  
Waldborte zu begeben.

Königl. Forstrentamt Moritzburg und Königl. Revierverwaltung daselbst,  
am 15. September 1873.

Gras. Zimmer.

### Politische Weltchau.

Heute kehrt Kaiser Wilhelm von einer längeren Inspectionsreise über verschiedene Truppenabtheilungen nach Berlin zurück, um den Besuch Victor Emanuel's zu empfangen. Dieser Besuch wird dadurch besonders bedeutungsvoll, daß ihn keine persönliche Neigung veranlaßt hat, er vielmehr der unverfälschte Ausdruck eines politischen Bedürfnisses ist. Mit Sicherheit darf man annehmen, daß die Reise des italienischen Königs nicht den Zweck hat, die Merkwürdigkeiten der beiden Kaiserstädte Wien und Berlin kennen zu lernen. Die Monarchen, welche der König aufsucht, sind ihm persönlich unbekannt, und er kann daher nicht den Wunsch haben, alte Beziehungen zu erneuern. Es ist ferner bekannt, daß kaum ein Mann in Italien der deutschen Nation geringere Sympathien entgegenbringt, als gerade Victor Emanuel. Wenn er Privatmann wäre, bliebe er sicher zu Hause. Der politische Charakter der Reise wird nun freilich nicht in besonderen Verträgen oder bestimmt formulirten Abmachungen zu Tage treten. Für solche liegt nicht der geringste Anlaß vor und für solche ist eine persönliche Zusammenkunft der Monarchen am wenigsten erforderlich und geeignet. Ist die Sachlage reif dafür, einen bestimmten Vertrag abzuschließen, so wird das durch Minister und Gesandte um Vieles besser besorgt. Durch die Reise soll vielmehr nur der Welt ein Wink gegeben werden, daß Italien empfindet, man werde vorkommenden Falles seine Freunde in Oesterreich und Deutschland suchen. Lange genug hat es gedauert, bis diese Empfindung endlich zum Durchbruch gekommen ist.

Auch der deutsche Kronprinz wird seine Inspectionsreise bis zur Ankunft Victor Emanuel's beenden haben. In diesem wie im vorigen Jahre fand der kaiserliche Sohn und Erbe die glänzendste Aufnahme bei unseren süddeutschen Brüdern. Noch sind seit der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches nicht drei Jahre verfloßen, und schon läßt sich die erfreuliche Thatsache constatiren, daß die Verbindung des Südens mit dem Norden auf einem Volksbewußtsein von solcher Stärke beruht, daß sie für alle Zeiten unzerreißbar ist. Die beiden Hälften der Nation fanden sich in schweren Kampfesstunden zusammen und werden nicht mehr von einander lassen. Man könnte allerdings fragen, ob die Reichstreue, welche der Süden beihätigt, nicht eigentlich eine selbstverständliche Sache sei? Allein man lege den Hindernissen, welche das süddeutsche Parteiwesen dem Reichsgebanten bereiten würde, früher ein allzu großes Gewicht bei. Wer hätte vor drei Jahren gedacht, daß das demokratische Maulhelbenthum so schnell zum Schleppenthräger des Ultramontanismus herabsinken werde? Glücklicherweise hat der Reichsgedanke zwei Allirte, gegen die weder Nothe noch Schwärze aufkommen: den gesunden Menschenverstand und die Logik der Thatsachen. Dieses Bündniß bürgt für die glückliche Vollendung der organischen Einfügung des Südens in das Reich.

In Preußen schüttelt man sehr die Köpfe über die vom Minister Falk veröffentlichte neue Synodalordnung. Schon darin liegt ein schlimmes Zeichen für diese neue Verfassung der evangelischen Landeskirche, daß sich die „Kreuzzeitung“

mit ihr einverstanden erklärt. Die Elemente, welche durch das bisherige orthodoxe Priesterregiment zu völliger Gleichgültigkeit dem kirchlichen Gemeinleben gegenüber getrieben worden sind, werden um so weniger sich durch die neuen Ordnungen zur Theilnahme ehrenrechten ausgeschloffen, als die Ausführung derselben den Organen übertragen worden ist, welche sie der Kirche entfremdet haben. Die sehr gemäßigten „Spen. Ztg.“ schießt eine Betrachtung darüber mit den Worten: „Wir verkennen durchaus nicht die großen Schwierigkeiten, mit welchen bei den heutigen traurigen Parteiverhältnissen der evangelischen Kirche eine jede Verfassungsordnung zu kämpfen hat und wir hätten gerade deshalb gewünscht, daß man bei dieser schwierigsten aller Aufgaben sich am wenigsten beeilt hätte. Wohin das vorliegende Werk uns führen wird — wir wissen es nicht und wir wollen keine Prophezeiung aussprechen, welche vielleicht auf zu düsteren Stimmungen beruht. Wenn aber die lutherische Partei, welche im August zu Berlin tagte, statt thörichterweise gegen die neue Kirchenordnung zu protestiren, die Handhabung derselben für sich benutzte, so fürchten wir sehr, daß auf Grund dieser Ordnung sie zur Herrschaft gelangt.“ — Die Generalynode, welcher die neue Verfassung noch vorgelegt werden soll, hat nur ein Gutachten darüber abzugeben. Aber auch wenn sie eine constituirende Versammlung wäre und das Recht der Abänderung besäße, würde sie nach ihrer Zusammensetzung schwerlich etwas Wesentliches ändern. Denn sie soll aus 150 von den Provinzialsynoden zu wählenden Mitgliedern, 6 Professoren der Theologie, 6 Kirchenrechtslehrern, 11 Generalsuperintendenten und 30 vom Könige zu ernennenden Mitgliedern bestehen. Wie in den Kreis- und Provinzialsynoden, so wird auch in der Generalynode das geistliche Element vorwiegen.

Die österreichischen Blätter beschäftigen sich jetzt ausnahmslos an erster Stelle mit dem Besuche des Königs von Italien. Sie erkennen darin ein erfreuliches Symptom der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarreichen und bringen dem erlauchten Gaste den Ausdruck ihrer Sympathien entgegen. In besonders herzlicher Weise schreibt die „Deutsche Ztg.“: „Der Jubel, welcher den Gast unsers Kaisers auf seiner Reise durch Oberitalien begleitete und dem das Gefühl zu Grunde lag, daß die Revanche-Pläne der Ultramontanen, welche auf Oesterreich als Mitverschworenen rechneten, durch den sichtbaren Versöhnungsact der lange entzweiten Dynastien durchkreuzt worden, er findet in den Herzen aller verfassungstreuen Bürger sein vielstimmiges Echo. Denn diese wissen, daß sie, sowie die Liberalen aller Länder, gegenwärtig nur einen inneren und äußeren Feind zu bekämpfen haben: das Jesuitenthum, welches im Vatican sein Hauptquartier aufgeschlagen.“

Auch in Italien sind die besseren Elemente des Volkes beglückt über die Reise ihres Königs, die durch die Bemühungen der französisch gesinnten Partei nicht hintertrieben werden konnte. Den hauptsächlichsten Versuch hierzu machte der ehemalige Ministerpräsident General Lamarmora mit seinem Buche: „Etwas mehr Licht über die Ereignisse des Jahres 1866“, in welchem er mit der größten Verletzung des Amtsgeheimnisses eine Reihe von Documenten über die damaligen preussisch-italienischen Verhandlungen veröffentlicht.

Es leitete ihn dabei die Absicht, eine gereizte Stimmung zwischen Deutschland und Oesterreich zu erzeugen, die sich dann von selbst auf das Verhältniß zwischen Deutschland und Italien übertragen würde. Dem Manne ist sein unpatriotisches Vornehmen nicht gelungen; nicht Andere, sondern nur sich selbst hat er blamirt.

Aus Frankreich kommt die Nachricht, daß der Führer der legitimistischen Partei in der National-Versammlung, der Deputirte de Larch, nach Frohsdorf abgereist sei, um vom Grafen Chambord eine bestimmte Erklärung über seine Stellung zur Constitution und zur dreifarbigen Fahne zu verlangen. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, dann muß die Welt allerdings in sehr kurzer Zeit darüber aufgeklärt sein, ob eine Restauration des Hauses Bourbon erfolgen kann oder nicht. Denn wenn ein Mann, wie de Larch, der länger als dreißig Jahre mit größter Aufopferung der legitimistischen Sache dient, vom Grafen Chambord Constitution und Tricolore verlangt, so ist es nicht unmöglich, daß er Gehör findet. Sicher kann man aber annehmen, daß, wenn Chambord auch den Bitten und Vorstellungen dieses seines treuesten Anhängers sich unzugänglich erweist, der größte Theil der Partei, auf die er bisher seine Hoffnungen gründete, von ihm abfallen wird.

In Holland ist man länger als einen Monat vergeblich bemüht, ein conservativ-clericales Ministerium zu bilden. Es bleibt deshalb das bisherige Cabinet am Ruder, mit Ausnahme des Kriegsministers, der sein Portefeuille an den Marineminister Broix abgegeben hat.

Für die englische Regierung kommen recht traurige Nachrichten von der afrikanischen Goldküste. Unter den Truppen sind Krankheiten ausgebrochen, welche große Verheerungen anrichten. Die im Dienst der Engländer stehenden Eingeborenen verweigern den Offizieren Gehorsam und scheinen völlig desorganisiert zu sein. Dazu kommt noch eine von den Nchantis beigebrachte Schlappe. Eine zur Reconoscirung den Fluß Brah hinausgeschickte Expedition fiel in einen Hinterhalt, wobei der Befehlshaber und alle seine Leute mehr oder weniger schwer verwundet wurden. Man sieht, die Engländer haben an dem vor zwei Jahren den Holländern abgekauften Küstenstrich keine angenehme Erwerbung gemacht.

### Tagesnachrichten.

**Sachsen.** Das Eisenbahn-Project Dresden-Rossenthal ist seiner Ausführung neuerdings dadurch wesentlich näher gerückt, daß die gefertigten Vorarbeiten sowohl seitens der königl. sächsischen als der herzgl. altenburgischen Regierung im Wesentlichen Genehmigung gefunden und beide Regierungen, wenn auch noch nicht die bestimmte Zusicherung, so doch ihre Geneigtheit zu erkennen gegeben haben, den Unternehmern (drei Dresdener Bankhäusern) die Concession für die fragliche Bahn zu ertheilen. Zu bemerken ist hierbei noch, daß diese Bahn durch dieselben Unternehmer von Altenburg weiter nach Schmöln fortgesetzt werden soll und die desfallsigen Vorarbeiten der herzgl. altenburgischen Regierung auch bereits zur Genehmigung vorliegen.

Aus dem 19. ländlichen Wahlkreise erhält die „Const. Ztg.“ von wohlunterrichteter Seite folgende Mittheilung:



Die heutige Nr. der „Dress. Nachr.“ enthält eine Bemerkung über die im hiesigen Kreise vollzogene Wahl, die fast nach allen Seiten hin falsch ist. Der bisherige Vertreter desselben, Herr Gutsbesitzer Schulze, nicht auf, sondern in Ansehen, wie es dort irrig heißt, hatte bestimmt erklärt, eine Wahl nicht wieder anzunehmen. Deshalb wurde in einer in Großenhain abgehaltenen Wahlversammlung Herr Rittergutsbesitzer Richter, nicht in, sondern auf Wahl, wenn man einmal diese Unterscheidung gelten lassen will, als Candidat aufgestellt und von einer Anzahl im Kreise wohl bekannter und geachteter Männer, die theils der gemäßigten konservativen, theils der liberalen Richtung angehören, öffentlich empfohlen, wobei ausdrücklich hervorgehoben wurde, daß Herr Schulze eine Wahl nicht wieder annehmen wolle. Mit welchem Grunde es da in den „Dr. Nachr.“ heißt, Schulze sei von Richter aus dem Sattel gehoben, liegt am Tage. Die letzte Bemerkung in jenem Blatte, daß die conservative Partei einen Anhänger gewonnen habe, ist mindestens sehr voreilig. So wie Einsender Herrn Richter kennt, wird derselbe zu keiner Partei sich halten, sondern nach seinem Ermessen bald mit der Rechten, bald mit der Linken stimmen, letzteres wahrscheinlich noch viel öfter. Daß Herr Schulze trotz dem Vorhergegangenen eine Anzahl Stimmen (weit über 200) erhalten hat, lag wohl daran, daß kurz vor der Wahl ein Aufruf des Comités der vereinigten liberalen Partei Schulze empfahl und dies wahrscheinlich einige Wähler zu der Meinung brachte, Schulze habe seine Weigerung zurückgenommen.

In Dresden ist am 20. Septbr. ein Bauunternehmer durch das Einstürzen eines Kellers verschüttet und getödtet worden.

Bei den Tumultscenen in der Pleißengasse zu Leipzig war bekanntlich auch eine größere Summe Geldes in einem von der Menge demolirten Hause abhanden gekommen. Wie die „L. N.“ hören, hat sich ein Theil dieses Geldes, und zwar im Betrage von 300 Thlr., jetzt wiedergefunden. In der leicht erklärlichen Aufregung hatten die Bewohner des gefährdeten Hauses damals die betreffende, in einem Geldsack verwahrte Summe in einem Korbe mit schmutziger Wäsche versteckt, später aber nicht wieder hieran gedacht, vielmehr das Geld als gestohlen betrachtet. Als man jedoch vor einigen Tagen den Korb auf dem Boden des Hauses, wohin er geflüchtet worden war, vorgefunden und die Wäsche daraus entfernt hat, war auch der wohlgefüllte Geldbeutel zur allgemeinen Freude wieder zum Vorschein gekommen. Von dem übrigen bei dieser Gelegenheit vermischten Gelde soll man dagegen noch nichts wieder gehört haben.

**Deutsches Reich.** Die „Spen. Zig.“ bringt die für die Zukunft der altkatholischen Bewegung höchst bedeutungsvolle Nachricht, daß Reinkens als katholischer Bischof anerkannt worden sei; die königl. Anerkennungsurkunde werde ihm unmittelbar nach seiner Vereidigung eingehändigt werden.

Das vierte Heft des preussischen Generalstabswerkes über den Krieg von 1870 ist erschienen. Es schildert den fluchtartigen Rückzug der Franzosen nach dem 6. August, erörtert die auf deutscher Seite gehegten weiteren Pläne, welche dann durch die Schlacht vom 14. August, von Colombey-Neuilly, wie sie genannt wird, durchkreuzt wurden, sodann den Krieg einen wesentlichen anderen, als von Seiten der Oberleitung erwarteten Fortgang nahm, und schildert den Vormarsch der ersten und zweiten Armee bis einschließlich zu der von der ersten Armee (damals noch Steinmetz) geschlagenen Schlacht vom 14. August.

Die Forts von Metz haben durch allerhöchste Cabinetsordre vom 1. September folgende Namen erhalten: Disfort St. Quentin; Fort Friedrich Karl; Westfort St. Quentin; Fort Manstein; Fort Plappeville; Fort E. Alvensleben; Fort St. Julien; Fort Manteuffel; Fort les Vottes; Fort Raftrow; Fort Neulen; Fort Goben; Fort St. Privat; Fort Prinz August von Württemberg; Fort Belle-Croix; Fort Steinmetz; Fort Moselle; Fort Voigts-Rheg.

**Oesterreich.** Bei dem am 19. Septbr. in der Wiener Hofburg stattgefundenen Galadiner brachte der Kaiser folgenden Toast aus: „Auf das Wohl unseres erlauchtesten Gastes, Bruders und Freundes!“ Der König von Italien brachte einen gleichen Toast aus auf den Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich. — Am Nachmittag desselben Tages empfing Victor Emanuel die österreichischen Minister unter Auersperg's Führung. Der König unterhielt sich lange mit den einzelnen Ministern und sagte, er hätte längst gewünscht, früher nach Wien zu kommen, wenn die Verhältnisse es zugelassen hätten; er sei glücklich über die Herzlichkeit des Empfanges, welchen ihm der Kaiser und die Bevölkerung Wiens bereitet; er werde seinerseits Alles aufbieten, um, soviel an ihm liegt, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten zu fördern. — Der am 20. Septbr. stattgefundenen Truppenparade zu Ehren des Königs Victor Emanuel, zu welcher 12,000 Mann mit 88 Geschützen ausgerückt waren, wohnten, außer dem Kaiser, die Erzherzöge, der deutsche Botschafter, der italienische Gesandte, die Militärattachés der fremden Mächte und viele andere fremde Offiziere bei. Das militärische Schauspiel war vom schönsten Wetter begünstigt.

Der internationale Congress der Land- und Forstwirthe wurde am 19. Septbr. in Wien eröffnet. Gegen 300 Personen waren anwesend. Ackerbauminister Schlumegh hob in der Eröffnungsrede dankend die zuvorkommende Theilnahme der Regierungen durch Entsendung von Delegirten hervor, präcisirte die Aufgaben des Congresses, welche vorläufig in der Aufstellung allgemeiner Normen, der Festsetzung gewisser Gesichtspunkte für ein gemeinsames Vorgehen der Regierungen in den aufgestellten Fragen bestehe, und widmete schließlich dem verstorbenen Ehrenpräsidenten Frhrn. v. Niegig einen ehrenden Nachruf.

**Frankreich.** Als ein Beleg für die Unpopularität des Grafen Chambord wird folgender Vorfall bezeichnet: In der Nähe von Angers, also in einer Landschaft, wo das alte Königthum, wie man meinen sollte, noch am ehesten einen gewissen Nimbus hat, gerieth neulich (es ist nicht länger als acht Tage her) das Schloß des Herzogs von Fitz-James, eines bekannten Legitimisten, in Brand. Auf den Feuer-

lärm eilen die Pöschmannschaften, die Bauern herbei und Alles wetteifert im Kampfe gegen das verheerende Element. Während der Operationen geräth Herr von Fitz-James mit dem Hauptmann der Pompiers in einen heftigen Wortwechsel und vergißt sich so weit, daß er dem braven Offizier eine Ohrfeige giebt. Auf dieses Schauspiel gerathen die Bauern außer sich; unter dem charakteristischen Rufe: „Henri V. n'est pas encore restauré!“ bringen sie mit geballten Fäusten auf den Herzog ein und drohen ihn allen Ernstes, in sein brennendes Schloß zu schleudern. Es bedurfte der beschwichtigenden Dazwischenkunft des beleidigten Capitäns selbst, um einen tragischen Ausgang zu verhüten. Das Departement, in welchem dies geschah, Maine-et-Loire, zählt zu seinem Abgeordneten — Herrn Beulé, Minister des Innern.

Wie verlautet, hat der französische Cultus- und Unterrichts-Minister ein vertrauliches Rundschreiben an die Bischöfe gerichtet, worin dieselben aufgefordert werden, etwas gemäßigter in ihren Hirtenbriefen aufzutreten und so der Regierung bei der schwierigen Lage, in der sie sich befände, weitere Unannehmlichkeiten mit dem Auslande zu ersparen. Der Minister ruft aber nicht die Besetze an, die er gegen die Bischöfe anwenden könne, sondern er beschränkt sich darauf, einen Aufruf an ihre „patriotischen Herzen“ zu machen. Indessen wird dies wenig helfen, da die Bischöfe nur nach den Befehlen des Vaticanus handeln, und dieser keineswegs die Absicht hat, seine Tactik zu ändern. Wenn man dem „Avenir National“ Glauben schenken darf, so wollte der Papst auf der Stelle den Erzbischof von Paris zur Belohnung seines Hirtenbriefes gegen Italien und Deutschland zum Cardinal ernennen, wogegen jedoch die französische Regierung Einspruch erhob und erklärte, daß sie nur in dem Falle, wenn auch andere französische Bischöfe Cardinalwürden erhielten, die Ernennung des Erzbischofs von Paris gutheißen könne.

**Spanien.** Castelar hat in der Sitzung der Cortes am 19. Septbr. wiederholt die Grundsätze seiner inneren Politik entwickelt. Er erklärte, daß man die Republik nicht werde retten können, wenn man sich nicht zu Maßregeln entschliesse, die durch die Staatsklugheit geboten erschienen. Er werde, da im Kriege außer der Begeisterung, die allein zu einem glücklichen Erfolge nicht hinreichte, auch die Erfahrung zur Geltung kommen müsse, die der konservativen Partei angehörigen Generale wieder anstellen. Ein Staatsmann habe die Aufgabe, zwischen der eigenen Partei und den übrigen Parteien eine Vermittelung zu suchen. Die Stärke der Carlisten schätze Castelar bereits über 50,000 Mann. Nach Beendigung seiner Rede wurde der Antrag, die Sitzungen einstweilen zu vertagen, mit 124 gegen 68 Stimmen angenommen.

Die Carlisten haben, wie aus Barcelona vom 18. Septbr. gemeldet wird, das Feuer auf Berga eröffnet, das zu seiner Vertheidigung auf die eigenen Kräfte angewiesen ist.

Aus Cartagena wird gemeldet, daß die dortigen Insurgenten am 15. Septbr. auf ein französisches Fahrzeug, welches Lebensmittel einnehmen wollte, gefeuert, einen Matrosen getödtet und zwei andere verwundet haben. Auf die Drohung des Schiffskommandeurs, daß die Stadt bombardirt werden würde, gab der Wohlfahrtsausschuß die geforderte Genußthuung.

**Rußland.** Mit dem 13. Septbr. ist der kaiserliche Ufa, der die Einführung der russischen Amtssprache beim Warschauer dirigirenden Senat anordnet, in Wirksamkeit getreten, so daß von dem genannten Tage an alle Verhandlungen des höchsten Gerichtshofes des Königreichs Polen, sowie seine Correspondenzen ausschließlich in russischer Sprache geführt werden. Infolge der Russificirung des Senats sind sämtliche nicht russisch redende Mitglieder desselben entlassen und durch solche, die der russischen Sprache vollkommen mächtig sind, ersetzt. Die Zahl der entlassenen Senatoren beträgt 13.

**Amerika.** In dem östlichen Stadttheile von Chicago hat am 17. Septbr. Nachmittags ein Feuersbrunst wieder 64 Häuser zerstört. Der angerichtete Schaden wird auf etwa 300,000 Dollars geschätzt.

**Australien.** Aus Melbourne wird unterm 15. Septbr. gemeldet: Ein Haufen Eingeborener hat sich des Schooners „Cavida“ in der Sübsee bemächtigt und die an Bord befindlichen Personen ermordet. — In Auckland hat eine Feuersbrunst 58 Gebäude eingeeäschert. Der Verlust wird auf 60,000 Pfd. St. geschätzt.

### Vermischtes.

Ueber den Seesturm, der Cape Breton sowie fast die gesammte nordamerikanische Küste kürzlich heimgesucht, berichten die New-Yorker Zeitungen: „Die Zerstörung von Leben und Eigenthum auf dem Lande wie zur See ist fürchterlich und übersteigt die erste Schätzung bei weitem. Allenthalben wurden Häuserstockwerke und Scheunen niedergeweht, Ernten zerstört und Viehheerden getödtet, und man kann sich einer so fürchterlichen Verheerung in Nova Scotia und Cape Breton kaum erinnern. Der Verlust an Ländereien, Eigenthum und Schiffen wird aller Wahrscheinlichkeit nach mehrere Millionen Dollars erreichen. Viele Menschenleben sind bereits als verloren gemeldet, und es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß viele Schiffe zur See mit Mann und Maus untergingen. Die Fischer an der Ostküste der Provinz haben furchtbar gelitten, indem sie alle ihre Boote und Fischereigeräthe einbüßten; Schiffe, die in Halifax ankamen, berichten, daß sie auf dem Wege von Greysborough nach Cap Canso während der letzten paar Tage an großen Trümmergruppen vorbeifuhren. In Greysborough war die Verheerung ungeheuer. Eine Menge neuer Häuser wurde niedergeweht oder beschädigt; alte wurden entdacht oder ihrer Schindeln beraubt; kurz, alles Bewegliche ward umgedreht und umgestürzt, als ob eine Armee von Wilden das Land geplündert hätte. In Manchester wurden, wie es heißt, 47 Gebäude umgeweht. Berichte aus Canso, Crow Harbour, Sand Point und anderen Plätzen melden, daß der Sturm

furchtbar war und eine Zerstörung verursachte, deren Spuren nur die Zeit verwischen kann. In Goldenville war der Schaden ebenfalls beträchtlich. Dort und in Winne Harbour wurden Speicher, Scheunen und Fabriken zerstört. In Isaac's Harbour richtete der Sturm fürchterlichen Schaden unter dem Eigenthum der Fischer an. Alle Fischspeicher wurden weggeführt. Das im Bau befindliche Baptisten-Versammlungshaus wurde gänzlich zerstört. In Beaver Harbour wurden 14 Häuser und Scheunen niedergeweht und ward eine katholische Kirche zerstört. Ein Schiff mit Labung sank und eine Anzahl Fischerboote wurden ins Meer getrieben, wo sie untergingen. In St. Peter, Cape Breton, wurden mehrere Häuser sowie eine theilweise fertige Kirche niedergeweht und ward das Material über zwei Morgen Landes hin versprengt. Männer, Frauen und Kinder in dieser Nachbarschaft wurden durch das Einstürzen der Häuser zc. getödtet und verlegt; Schiffe trieben ins Meer hinaus und einige strandeten auf Sandbänken. Die „Annie E. Brown“, die von Labrador ankam, berichtete, daß sie am letzten Sonntag Abends auf der Höhe von Entry Island 25 oder 30 Fahrzeuge, alle ihre Anker hinter sich herschleppend, angetroffen habe, von denen bei Tagesanbruch keines mehr in Sicht war. Man glaubt, daß sie nach dem nordöstlichen Gestade der Prinz Eduard Inseln trieben, und wenn dem so ist, kann ein furchtbarer Lebensverlust entstanden sein.“

### Auf der Sturmwind.

(Fortsetzung.)

„Was ist das? — Das ist weder der Donner, noch der Sturm“, sagte Peter aufhorchend, „es schlägt an die Thür!“

Er wollte dahin gehen, doch die Magd hielt ihn heftig zurück:

„Macht nicht auf, Herr, es ist das Gespenst!“

„Märrin!“ antwortete Peter und stieß sie zurück. „Wenn's nun Jemand wäre, der Obdach suchte in dem rasenden Unwetter.“ Er war während dieser Worte schon am Thor und riegelte auf. „Lieber Herr Christus!“ rief er erschreckt aus, „Carlen! Du hier in dem Unwetter? Komm herein!“

Das arme Mädchen stand mit aufgelöstem, wassertriefendem Haar, durchnäßt, als käme sie aus der See, vor Kälte und Angst schlotternd in der Thür und fragte nur:

„Ist mein Bruder hier — Eril?“

Indem flammte ein neuer Blitz vom Himmel, so daß alles tageshell war.

„Carlen! armes Kind!“ redete Peter Alf das zitternde Mädchen, das neben der Thür auf einen Schemel gesunken war, mitleidig an. „Was führt Dich hierher in dem graufigen Wetter, wie wir meine Tage noch keins erlebt haben!“

„Das ist's eben — mir wurde so todesangst“, flammte das Mädchen mühsam, „ich war ganz allein im Hause.“

„Alle Wetter“, fuhr Peter polternd zwischen ihre Rede die Magd an, „steht doch nicht da wie ein Baumstamm! Siehst Du nicht, daß das arme Mädchen vor Nässe und Kälte umkommt? Hole Kleider herunter, Schuhe und Strümpfe, sie muß sich in der Küche am warmen Herde umkleiden!“

Die gutmüthige Anna flog in ihre Kammer hinaus.

„Es war noch nicht so furchtbar, als ich den Hof verließ“, erwiderte Carlen, als sie sich wieder gefaßt hatte. „Mich jagte eine Angst, wie ich sie noch nie empfunden. Ich war ganz allein. Mägde und Knechte sind heute früh auf unsere Renntierhütte gezogen, — das Wetter muß sie zurückschalten. Auch Jacob und Eril haben vor Tag das Haus verlassen, jeder wo anders hin. Keiner ist zurück, und da litt es mich denn nicht mehr im Hause; ich mußte fort und sehen, wo sie geblieben.“

„Eril und Jacob sind nicht hier gewesen“, antwortete der Birth.

Carlen schauderte zusammen und rang die Hände.

„Sei doch ruhig!“ begütigte sie Peter, „es sind ja zwei Männer, die werden im Regen nicht umkommen.“

„Regen! — Es stürzt vom Himmel wie ein Wolkenbruch! Alle Hohlwege sind Bergströme — der Sturm reißt die Bäume um.“

„Und Du bist doch glücklich hier herunter gekommen, so werden sie sich auch helfen, — es giebt doch Felshöhlen und Klüfte genug. — Ha!“ rief er aufhorchend aus. „Das war ein Nothschuß! — Herr Gott — ein Schiff in Noth! . . . noch einer!“

Es war keine Täuschung. Das Brausen des Sturmes hatte einige Augenblicke nachgelassen und während dieser stillen Minute waren zwei Kanonenschüsse gefallen.

Die Magd trat mit einem Paß trockener Kleider ein; Carlen ging mit ihr in die Küche, um sich am warmen Herde umzukleiden.

„Die Nacht kann wahrhaftig Unglück bringen von allen Seiten“, dachte Peter, unruhig in der Gaststube auf- und abgehend. — Indem riß Jan, der Knecht, eisfertig und befürtzt die Thür auf.

„Herr“, rief er, „die Nothfeuer brennen. Thal ab, nach dem Strande zu.“

„Dacht' ich's doch, — es ist schon Unglück geschehen! — Jan! Und wenn das Wetter zehn Mal so toll wäre! Hinunter müssen wir! Wenn die Nothfeuer brennen, muß Alles helfen! Auch der Stallbube soll mit. Die Frauen mögen das Haus hüten; wir wollen fort!“

Jan schoß wieder hinaus.

„Wir müssen nach dem Strande hinunter!“ rief Peter durch die Thür Carlen und der Magd zu; „die Nothfeuer brennen, es muß großes Unglück sein. — Wahr ist indes Haus und Hof.“

Peter, Jan und der Stallbube, mit Seilen, Stangen, Brettern versehen, machten sich hinaus in die Finsterniß des furchtbaren Wetters, und die Mädchen riefen ihnen ein „Gott behüte Euch!“ nach.

Im nächsten Augenblick umhüllte sie die dicke Finsterniß. Da flammte auf einmal wieder der ganze Himmel in Feuer auf. Die Mädchen freischrien laut, denn es war, als ob das



ganze Haus selbst in Flammen sehe, sie sahen die Männer noch einmal, wie sie eben im Gebüsch verschwanden, dann verschlang sie die schwarze Nacht.

Zugleich ertönte ein dumpfer furchtbarer Knall, als ob die Donner aus Wolken und Erde zugleich krachten; der Boden zitterte, daß das Haus in seinen Grundvesten bebte, alle Fenster klirrten und die Thüren aufsprangen.

Mit dem Ruf: „Jesus, erbarme dich unser!“ sanken die Mädchen in die Kniee.

## IX.

„Herr Gott!“ war Eriks einziger Schreckens- und Hilfsruf, als er fühlte, daß er mit plötzlichem Ruck in die furchtbare Tiefe hinabstürzte. Er that einen unwillkürlichen Griff nach den Fichtenbüschen in der Felspalte, doch nur ein Zweig blieb in seiner Hand; die Felswand schien wie ein grün-schwarzer Schimmer in Blickesschnelle an ihm vorüber zu gleiten, Himmel und Meer wurden wie ein blauer Flammenblitz vor seinen Augen. Das war die Erscheinung zweier Sekunden; der Athem verging ihm, seine Sinne schwanden, er fühlte nur noch einige dumpfe Schläge und Stöße, — dann war es finstere Nacht um ihn. — Ob Minuten, ob Stunden, er wußte es nicht. Er erwachte nur von einem beständigen Schmerz und öffnete mühsam die schweren Augenlider. Da sah er sich mit einer Regung von Freude und Grausen zugleich, über dem Abgrunde hängen wie zuvor.

Im ersten Augenblicke wußte Erik nicht, ob er wache oder träume, ob er noch auf der Erde sei oder jenseit. Doch schnell kehrte ihm die Besinnung zurück. Er erkannte den Fels, der unabsehbar über ihn hinaufstieg in das Blau des Himmels, und unter sich das Meer in entsetzlicher Tiefe, während die Eidergänse ihn mit ihrem heiseren Geschrei umschwärmten.

„Gott, mein gnädiger Vater, Du hast mich gerettet!“ betete er aus dankbarer Brust. Doch schon im nächsten Augenblicke schauderte er zusammen. „Wie komme ich von hier wieder hinauf?“ Dieser Gedanke durchzuckte mit eisigem, lähmenden Erstarren seine Brust. Er sah das Ende des Seiles nicht, auch nicht den Gipfel des Felsens; doch erblickte er wohl fünfzig Ellen über sich dessen Ausbuchtung, und das Seil streifte darüber hin. Es mußte sich selbst fest gefügt haben. — Sein besonnenes Blick erkannte jetzt seine Lage vollständig. Der Felsblock war ungefähr so hoch über ihm, wie zuvor unter ihm. Daher mußte er eine Thurnhöhe, über hundert Ellen mindestens, gefallen sein. Wie war der Sturz in den Abgrund gehemmt worden? Nur zweierlei erschien ihm als möglich: daß der Baum gebrochen und im Querfallen in einem vorragenden Gebüsch hängen geblieben, oder daß das Seil zerissen war und sich irgendwie in einem Gezweige verschlungen habe.

„Ich bin gerettet für den ersten Augenblick“, dachte er, „doch, wird das Seil festhalten? Kann der Zweig, an dem es hängt, nicht eingeknickt sein? Kann er nicht in jeder Minute brechen? — Und wenn ich hier festhänge, wie wird mir Rettung? Ehe Jacob Hilfe und die Rettungsmittel heranschafft, vergeht die Nacht. Bei diesen Gedanken erst empfand er die Qual der scharf einschneidenden Nerven, die durch den Sturz auf äußerster gestiegen war. Jetzt erst fühlte er den Schmerz des durch den gewaltigen Ruck und durch das Hinstrichen am Felsen verwundeten, zerstückelten Körpers, den er, je mehr er zur Besinnung kam, wie völlig zermalmt empfand. „Und haben sie denn Seele, die so weit reichen? Können sie dieselben über die Ausbuchtung herablassen? Wähnt Jacob nicht vielerlei, ich liege zerstückelt im Meere, und es kommt gar Niemand, mich zu holen? Muß ich hier unter der Höllepein dieser Schmerzen verschmachten?“ — Bei dieser Abnung erstarrte das Blut in seinen Adern. Er griff hastig, fast unwillkürlich nach seinem Messer. — Gott! — er hatte es beim Sturze verloren! — Er konnte sich nicht einmal losschneiden, um seine Qual zu enden, und die Nerven, hängend, allein zu lösen, war unmöglich. — Der kalte Schweiß der Todesangst trat auf seine Stirn. „Gott im Himmel, hast Du mich verlassen?“ rief er verzweiflungsvoll und rang die Hände.

In diesem Augenblicke rollte der erste ferne Donner dumpf aus weiter Ferne her über die See, die noch regungslos dalag.

Erik starrte hinunter. Es dünkte ihm plötzlich ein Labfal, eine Bombe, die ewige Seligkeit, augenblicks hinabzuführen in die Tiefe und in der kühnen Fluth mit einem Schläge zu enden. — Er sah mit den verzerrten Zügen eines Verzweifelnden nach dem Meeresrande hinüber, wo düstergraue Gewitterwolken sich sammelten, vom sinkenden Strahle der Sonne rötlich angeleuchtet.

„O Gott! wie lange kann es noch dauern, bevor das Wetter heraufzieht und es möglich wird, daß ein Blitzstrahl mich erschlägt und erlöst!“ rief es angstvoll in seiner Seele. Der körperliche Schmerz begann die Folterqual der Seele zu übersteigen. Es war ihm, als schnitten stumpfe Messer in seine Glieder, da, wo die durch den Sturz gewaltsam angezogenen Nerven sie einschürten. Er wand sich wie ein Kreuziger. Da streifte eine Eidergans mit breitem Flügel, halb schau, doch nahe an ihm vorüber und fuhr in eine Felspalte dicht neben ihm. „Ja, dort ist Rettung!“ rief er, haspelte und schwante am Seil, bis es in Bewegung gerieth und ihn vor die Spalte schaukelte. Er faßte ein Virengestück, dessen dünne Zweige aus einer Felsrinne niederhängen, zog sich glücklich an den Fels und kroch in die Spalte.

Hier ließ wenigstens der Hölle Schmerz der einschneidenden Nerven nach, doch eine andere Qual begann.

Nur ganz zusammengekauert, mit eingezogenen Knien, konnte er in der Spalte sitzen, so niedrig war der Eingang; gleich dahinter erweiterte sie sich. Zwei Spannen weiter und er hatte wenigstens ein bescheidenes Lager, über das er aus den Dunen in dem Nest, welches der Vogel gebaut hatte, einen weichen Teppich bereiten konnte. Aber diese zwei Spannen waren eine unüberwindliche Klüft.

Keuchend, mit zusammengepreßter Brust, ohne die Arme regen zu können, saß er in dem Felspalt und blickte über das weite, weite Meer hin in den tiefen Abgrund hinab. Die See lag silbern, wie ein klarer Spiegel, unter ihm; der Himmel wölbte sich darüber wie ein blauer Kristalldom;

die Sonne warf den glühenden Schimmer des Abendroths über die Wellen hin. Es war ein zauberischer Anblick! Doch Erik empfand ihn, als sähe er den Schlund der Hölle vor sich.

Die schöne Welt — sie lag vor ihm wie die unerreichbare Frucht vor dem Verdursten! Nur das dunkel-braune Gewitter im Nordwesten grüßte ihn mit einer schauerlichen Hoffnung! „Kein Boot in See! Kein einziger Fischer auf dem Fange!“ rief er mit einem Jammertone der Angst. „Es wäre doch möglich, daß er mich sähe in der furchtbaren Höhe, vielleicht in der Abendfülle meinen Nothschrei hörte! Ahoi!“ rief er, als wolle er seine Brust zerprengen. Der Laut verflieg in der unabsehbaren Weite und Weite, wie eine Flocke eines Federchens, das ein Eidervogel verlor. Nichts Lebendiges sah Erik vor sich; nur das einzige Segelschiff, das er schon von oben gesehen. „Eben so leicht könnte man mich aus dem Monde sehen und mir helfen, als von dort!“ rief er aus. Doch, wie erschreckend über sich selbst, faltete er die Hände und dachte fromm: „Ein Auge sieht mich doch, und ein Arm kann mir helfen, noch von weiterer Ferne her!“

Thränen rollten über Eriks Angesicht, ein milder Hauch des Trostes drang in seine Seele.

Das Wetter zog näher. Ein abendlicher Lufthauch erhob sich. Das Meer kräuselte sich in kleinen Wellen. Gewölke deckte die Sonne. Erik konnte die Qual der zusammengepreßten Brust nicht mehr ertragen. Er faßte das Seil, schlang sich wieder hinaus und hing abermals über dem Abgrunde. Jetzt lag dieser schon grau unter ihm, kaum absehbar; die Dämmerung begann. In flatternden Schaaren kehrten die Eidergänse heim zu ihren Nestern; ihre Zahl wuchs zu Hunderten. In jeder Felspalte ein Nest. Schätze waren hier gehäuft, um drei Höfe zu taufen. Erik sah es mit stumpfem Auge. Was halfen sie ihm jetzt? — Das schone Geflügel bot die einzige lebende Geselligkeit in der schauerlichen Weite und Stille. Es lag ein bitterer Hohn und doch ein Trost darin. Der Donner rollte näher und näher; der helle Himmel im Westen war nun auch grau und schwarz eingehüllt; Blitze durchzuckten das Gewölke. Im Osten nur leuchtete noch das reine Blau. Leise schwebte der Mond über die Wellen herauf. Eriks Wehmuth und Sehnsucht wurden unbeschreiblich bei diesem Anblicke. Gestern noch hatte er an Carlens Seite im milden Mondenschein gesessen — und doch überweg die Körperpein bald wieder die der Seele, und die immer schärfer einschneidenden Bande drängten ihn wieder in seine Felschlucht zurück.

(Fortsetzung folgt.)

## Literarisches.

**Illustrirte Volkszeitung.** Groß Folio. Redaction und Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Ein neues illustriertes Blatt, **beispiellos billig**, ein Familienblatt für das deutsche Volk, das wir, nachdem wir von den ersten Hefen Einsicht genommen, freudig willkommen heißen. Denn die „**Illustrirte Volkszeitung**“ hält und giebt, was ihr Name verspricht. In prächtigem, großen Format, geschmückt mit den schönsten Bildern, die durch Gegenstand und Ausführung gleich sehr anziehen, bietet die neue Blatt eine solche Fülle des unterhaltendsten und anziehendsten Lesestoffes, daß es mit den besten feinsten gleich in die Schranken treten kann und unserer Journalistik alle Ehre macht. Unterhaltung gewährt die „**Illustrirte Volkszeitung**“ in Hülle und Fülle durch Romane — von denen gleich zwei der spannendsten nebeneinander laufen — durch Novellen, Erzählungen und Abenteuer. Die Geschichte des Tages, das Zeitereigniß ist durch die lebendigste Schilderung — durch zahlreiche Illustrationen vertreten. Daran reihen sich belehrende und unterhaltende Aufsätze, wie sie das Volk zu seiner Aufklärung gerne liebt. Eine Gerichtszeitung erzählt die interessanteren Criminalfälle aller Länder und ein überreiches Feuilleton bringt Feste, Jagdgeschichten, Anekdoten, Schurren und Humoristika, ein buntes und unterhaltendes Allerlei, das das Wahrzeichen dieser Zeitschrift zu werden verspricht, denn einen solchen Reichthum von kleinen Geschichten zur Erheiterung haben wir noch in keinem Blatte beisammen gefunden. Eine ganze lange Reihe von Spielen des Verstandes und des Geistes, wie Schach, Räthselsprung, Rebus, Räthsel u. s. schließt das Heft ab. Aber nicht bloß dieses Blatt selbst bietet eine solche Fülle anregender Unterhaltung, auch der Umschlag ist angefüllt mit Notizen für den Hausstand und die Wirtschaft, für Gewerbe, Industrie und Volksleben und einen Kalender deutscher Gedenktage. — Dies alles zusammen giebt ihm so recht das Gepräge einer echten deutschen Volkszeitung, deren Charakter auch der unglaublich billige Preis von nur **3 Sgr. oder 12 fr.** für ein reich illustriertes Heft groß Folio von nicht weniger als 78 Spalten entspricht. Dazu noch als Prämie einen großen **Prachtstabdruck**, ein Kunstblatt ersten Ranges „**Friederike**“ von Seifenheim von **W. von Kaulbach!** — Unser Willkommen sei darum auch ein recht herzliches, wie er ein durch die Pracht und Fülle der Gaben gerechtfertigter ist.

## Aus dem Bureau der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung

In dem Maße, wie sich die Einsicht verbreitet, daß die Gründung von örtlichen Bildungsvereinen mit sich daran anschließenden Volksbibliotheken, Unterrichtskursen, Vorträgen, Sammlungen u. eine unbedingte Nothwendigkeit für unser gewerbliches, sociales, politisches und gesammtes Kulturleben geworden ist, wachsen die Schwierigkeiten, diese Vereine, zumal in kleinen Städten oder ländlichen Gemeinden, stets mit anregendem Lehrstoff in geeigneter Form zu versehen. Aus bekannten Gründen kann der Volksschullehrer bis jetzt nur in seltenen Fällen hilfreiche Hand leisten. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung läßt es sich seit Jahren angelegen sein, hier mit den Kräften ihrer Mitglieder, Zweigvereine und Wanderlehrer helfend einzugreifen. Da auch hierdurch dem Bedarf noch nicht entfernt zu genügen war, so hat sich die genannte gemeinnützige Gesellschaft entschlossen, ihre Zeitschrift „**Der Bildungsverein**“ vom 1. Oktober d. J. an in ein durch die Post zu beziehendes Wochenblatt zu verwandeln und in derselben neben dem übrigen Stoff regelmäßig in jeder

Nummer einen Vortrag erscheinen zu lassen, welcher zur Vorlesung und Besprechung in Bildungsvereinen geeignet ist. Diese Einrichtung hat außerdem die vortheilhafte Folge, daß gehaltene Vorträge nicht bloß leicht und kostenlos zum Druck und damit in die Hände der Hörer gelangen, sondern daß auch ein größeres Angebot derselben hervorgerufen werden wird, da jetzt die Möglichkeit einer doppelten Verwerthung geboten ist. Der „**Bildungsverein**“, unter der Redaction von Dr. Franz Leibing erscheinend, befreit sich in allen seinen Aufsätzen auf das Sorgfältigste einer allgemein verständlichen Sprache und Darstellung und sollte in keinem Verein fehlen, besonders sei er aber zur Einführung in solchen Gemeinden empfohlen, in denen der Sinn für die Pflege geistiger Interessen erst geweckt werden muß.

## Fahrplan.

Nach Dresden: 7 U. 5 M. früh, 9 40 und 10 40 vorm., 1 55, 3 12 und 4 40 nachm., 9 20 und 11 abds.  
Nach Leipzig: 6 U. 10 M. früh, 9 40 vorm., 3 12 nachm., 6 45 und 11 abds. und 1 20 nachm. ab Pirstewitz.  
Nach Meissen: 7 U. 5 M. früh, 9 40 und 10 40 vorm., 1 55, 3 12 und 4 40 nachm. und 9 20 abds.  
Nach Chemnitz: 6 U. 10 M. früh, 9 40 vorm., 3 12 nachm. und 6 45 abds.  
Nach Leisnig und Grimma (via Döbeln): 6 U. 10 M. früh, 9 40 vorm. u. 3 12 nachm. (4 40 nachm. via Coswig-Meissen).  
Nach Leisnig (via Riesa): 6 U. 45 M. abds.  
Nach Berlin (via Röderau): 9 U. 40 M. vorm., 3 12 nachm., 6 45 abds. und 5 früh ab Pirstewitz.  
Nach Cottbus: 4 U. u. 7 40 früh, 11 20 vorm. u. 7 25 abds.  
Nach Berlin (via Cottbus): 4 U. u. 7 40 früh u. 11 20 vorm.  
Nach Guben, Frankfurt u. Posen (via Cottbus): 7 U. 40 M. früh und 11 20 vorm.  
Nach Finsterwalde (via Cottbus): 4 U. früh, 11 20 vorm. und 7 25 abds.  
Nach Görlitz und Sorau: 7 U. 40 M. früh, 11 20 vorm. und 7 25 abds.  
Aus Dresden: 6 U. 40 M. früh, 10 22 und 11 12 vorm., 2 30 und 3 40 nachm., 7 20 und 11 50 abds.  
Aus Leipzig: 7 U. 35 M. früh, 10 22 und 11 12 vorm., 2 30 und 5 15 nachm. und 9 55 abds.  
Aus Meissen: 6 U. 40 M. früh, 10 22 vorm., 2 30 und 3 40 nachm., 7 20 und 11 50 abds.  
Aus Chemnitz: 7 U. 35 M. früh, 11 12 vorm., 5 15 nachm. und 9 55 abds.  
Aus Leisnig und Grimma (via Döbeln): 11 U. 12 M. vorm., 5 15 nachm. und 9 55 abds.  
Aus Berlin (via Röderau): 11 U. 12 M. vorm., 9 55 und 11 50 abds.  
Aus Cottbus: 9 U. 30 M. früh, 3 10 nachm. und 10 10 abds.  
Aus Finsterwalde (via Cottbus): 9 30 vorm., 3 10 nachm. und 10 10 abds.  
Aus Guben, Frankfurt, Posen, Görlitz und Berlin (via Cottbus): 3 10 nachm. und 10 10 abds.

## Kaiserliches Postamt geöffnet:

Wochentags früh 7—1 U. mittags, nachm. 2—8 U. abds.  
Sonntags früh 7—10 U. vorm., nachm. 4—7 U. abds.  
An Feiertagen, welche nicht auf einen Sonntag fallen, 7—9 U. vorm., vorm. 11—1 U. mittags, nachm. 4—7 U. abds.

## Kaiserliche Telegraphen-Station.

Geöffnet von früh 7 Uhr bis Abends 9 Uhr.  
**Telegraphen-Bureau Bahnhof Grossenhain.**  
Geöffnet von früh 7 bis Abends 9 Uhr.  
**Sparkasse zu Grossenhain.**  
Geöffnet täglich von früh 8 bis 1 Uhr Mittags, Sonnabends bis 3 Uhr Nachmittags.

Da es mir leider nicht möglich geworden, von den mir bekannten Damen mich persönlich zu verabschieden, so sage ich denselben bei meinem Scheiden von hier andurch ein freundliches Lebewohl.

Amalie Kunze.

## Dank.

Für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller und herzlichster Theilnahme von nah' und fern bei dem so unerwarteten Dahinscheiden unserer guten Gattin, Mutter und Schwiegermutter,

Frau **Therese Förster** geb. Claus, fühlen wir uns verpflichtet, hierdurch Allen unseren wärmsten Dank auszusprechen. Dank auch Herrn Archibaconus Weißbrenner für die Trostesworte am Grabe.

Die trauernden Hinterlassenen.

## Bekanntmachung.

Wegen Neubaus einer Brücke auf dem Communicationswege zwischen Spansberg und Nauwalde kann derselbe vom **23. September bis 2. October a. c.** nicht befahren werden.

Nauwalde, am 20. September 1873.  
Scheffler, Gemeinde-Vorstand.

**Alle Trennstücksbesitzer** in Großschäfers Flur haben ihre Beiträge zur Rente sofort oder spätestens bis zum 30. September zu entrichten.  
Weber, Einnehmer.

## Feld-Versteigerung.

Donnerstag, den 25. d. M., werde ich den Traugott Müller's Erben gehörigen **Feldplan** in Naumborfer Flur (kurze Langschläge) parzellenweise versteigern und wollen sich Käufer obigen Tages **Nachmittags 3 Uhr** im Gasthose zu Naumborf einfinden.

Emil Müller.

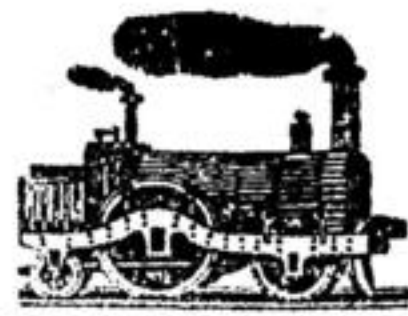
## Schemata zu Rechnungen

sind zu haben in der Buchdruckerei von **Herrmann Starke.**





# Leipzig-Dresdner Eisenbahn.



## Verpachtung der Bahnhofrestauration zu Großenhain.

Unsere Bahnhofrestauration zu Großenhain, bestehend in Wartesälen, Restaurationslokalitäten, Fremdenzimmern und Wohnräumen für den Restaurateur, soll vom

**1. April 1874**

ab auf sechs Jahre anderweit verpachtet werden.

Pachtreflectanten wollen ihre Offerten schriftlich, sowie frankirt und versiegelt mit der Aufschrift „Pachtgebot auf die Bahnhofrestauration zu Großenhain“ versehen, bis

**zum 12. October a. c.**

an unser Hauptbureau in Leipzig richten, durch welches auch die Pachtbedingungen sowie das Lokalitätenverzeichnis gegen eine Copialgebühr von 5 Ngr. erhältlich sind.

Leipzig, den 19. September 1873.

**Directorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie.**  
W. Seyffert. C. A. Gessler.

### Vorläufige Anzeige.

## Das erste Abonnement-Concert

findet

**Montag, den 6. October a. c.**

im Saale des **Hôtel de Saxe** statt.

Sonntag den 5. October Nachmittags 3 Uhr

## dritte Quartalsitzung des Müllerverbandes im Großenhainer Amtsbezirke

im Gasthause zur „Stadt Chemnitz“ in Großenhain.

## Tanzunterrichts-Anzeige.

Um vielseitigen Wünschen eines geehrten Publikums der Stadt Großenhain und Umgegend nachzukommen, bin ich geneigt, meinen bisherigen Wirkungskreis auch auf hier auszudehnen und eröffne in hervorragenden Erziehungs-Anstalten, sowie in geschlossenen Familienkreisen sowohl für Erwachsene, als auch für Kinder Unterricht erteilen. — Durch die Wahl des obengenannten Lokals, sowie durch meine systematische, leicht faßliche Lehrmethode hoffe ich allen an mich zu stellenden Anforderungen zu entsprechen. Einer regen Theilnahme entgegengehend, zeichnet hochachtungsvoll  
**Herrmann Förster**, Lehrer der Tanzkunst.

Gefällige Anmeldungen bitte während meiner Abwesenheit in der Expedition d. Bl. oder in obigem Locale abzugeben.

## C. F. Förster, Riesa und Ostrau.

empfiehlt seine Lager in:

**Bauhölzer, Bretter und Latten.**

**Sandsteine**, roh und bearbeitet.

**Prima engl. Dachziegel**, roth und blau.

**Portland-Cement**, diverse Marken.

**Düngemittel**, als: aufgeschlossenes **Vern-Guano**, gedämpftes

**Knochenmehl**, diverse **Phosphate** etc. etc. unter Gehaltsgarantie.

**Stein- und Braunkohlen** aller Sorten.



Keine Frauen-Zeitung erfreut sich einer größeren Verbreitung und ist dabei trotz ihrer trefflichen Original-Abbildungen so billig als die

### Modenwelt.

Preis vierteljährlich 12 1/2 Sgr., mit colorirten Modenkupfern 1 Thlr. 5 Sgr.

Dem bewährten Streben der Redaction, vor Allem die Bedürfnisse der Familie zu berücksichtigen und gleichzeitig den Anforderungen der eleganten Welt in vollstem Maße Rechnung zu tragen, verdankt die **Modenwelt** ihren stetig wachsenden Ruf. Mehr als 200 Schnittmuster jährlich, die sowohl ihrer Genauigkeit, als sorglichen Auswahl wegen gleich sehr gerühmt werden, ermöglichen es selbst unübteren Händen, alle Gegenstände der Toilette, Leibwäsche etc. selbst anzufertigen. Auch im Gebiete der Handarbeiten gilt die **Modenwelt** als beste Lehrmeisterin.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen jederzeit Bestellungen an.

### Einladung zum Abonnement

auf das mit dem **1. October d. J.** wöchentlich drei Mal (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend) in Riesa erscheinende

## Elbeblatt und Anzeiger, Amtsblatt für die Königl. Gerichtsämter sowie die Stadtrathe zu Riesa und Strehla.

Abonnements-Preis vierteljährlich **10 Ngr.**, durch die Post bezogen **12 1/2 Ngr.**

### Inserate.

welche wir billigt berechnen, finden bei der großen Ausdehnung d. Bl. eine erfolgreiche Verbreitung.

Riesa.

Die Expedition.

## Gusseiserne Dachfenster

in allen Größen empfiehlt zu den billigsten Preisen

**Eduard Quaas.**

## Hamann's Bouleverein.

Spielabend Mittwochs.

Den geehrten Herren Baumeistern und Bauunternehmern empfiehlt sein großes Lager billiger

## Rachel-Ofen

einer geneigten Beachtung

**F. Arnhold, Großenhain.**  
Meißner Gasse 493.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die **ächte Süssmilch'sche Ricinusöl-pomade** aus Pirna à Büchse 5 Ngr. Alleiniges Dépôt für Großenhain hält Herr Coiffeur **Mathes.**

## Vorzüglische Duxer Salon-Braunkohle

ist in bedeutenden Quantitäten zu beziehen durch die Direction der k. k. priv. Dux-Bodenbacher Eisenbahn in Teplitz.

**Ein gutes starkes Arbeitspferd**, überzählig, ist zu verkaufen im Gute Nr. 1 zu Geißlitz.

Eine hochtragende **Kuh** steht zum Verkauf im Gute Nr. 8 zu Neuseußlitz.

Eine **3/4-jährige Kalbe** steht zum Verkauf in Nr. 31 zu Stäbgen.

Zwei starke **Hunde**, welche sich zum Ziehen eignen, sind zu verkaufen im Schlachthofe.

Ein Fuder guter **Dünger** ist zu verkaufen: äußere Meißner Gasse Nr. 453.

Ein Fuder **Dünger**, desgl. **Asche** ist so schnell als möglich abzuholen: Frauenmarkt Nr. 380.

Heute treffen

## Kieler Speckpöflinge

ein bei

**L. J. Lienke.**

Neue

## Gothaer Cervelatwurst

empfiehlt

**L. J. Lienke.**

**Pilze** sind zu haben bei **Friedrich Albrich, Ernst Schulze** und **Herrmann Thieme.**

## Ein Eiselenr,

geißt im Eiselen von Figuren und Modellen, findet bei hohem Gehalt angenehme Stellung. Schriftliche Offerten erbittet **O. Röber, Dresden, kleine Plauenische Straße 21, I.**

## Schlosser

werden bei dauernder und lohnender Arbeit zum sofortigen Antritt gesucht von der **Rieser Waagen- und Maschinen-Fabrik.**

Ein kräftiger **Mann** sucht dauernde reinliche Beschäftigung; auch kann selbiger auf Wunsch Caution stellen. Näheres in der Exped. d. Bl.

## Kartoffelleser,

nach dem Scheffel zu lesen, werden von heute an angenommen auf **Rittergut Raundorf** bei Großenhain.

**Kartoffelausmacher** werden bei gutem Lohn angenommen in der **Mühle zu Walda.**

Für eine kleine Haushaltung wird ein anständiges **Mädchen** gegen guten Lohn gesucht: **Dresd. Gasse 328.**

Ein kräftiges **Dienstmädchen** wird zum 1. oder spätestens 15. October gesucht von **Bäckermeister Wüßling.**

Ein kräftiges **Schulmädchen** zwischen 12 und 14 Jahren wird als Kindermädchen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein paar kinderlose Leute suchen ein zum 1. October beziehbares **Logis** im Preise von 18 bis 22 Thlr. Adressen bittet man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein **Logis**, Michaelis beziehbar, wird von pünktlich zahlenden Leuten zu miethen gesucht. Adressen bittet man in der Exped. d. Bl. abzugeben.

## Concert

### auf dem Bergkeller

morgen, **Mittwoch, Nachmittags 5 Uhr** unter Mitwirkung eines Accessisten der Petersburger italienischen Oper. Entrée nach Belieben.

### Restauration Bergkeller

empfiehlt zu morgen **Kaffee** und verschiedene Sorten **Kuchen.** Ergebenst **H. Richter.**

Heute, Dienstag,

### frische Blut- und Leberwurst

in **Schulzen's Schankwirthschaft am Neumarkt.**

Sonntag den 28. September

## Casino

des **Jugendvereins zu Großdobritz**, wozu freundlichst einladen **die Vorsteher.**

## Zum Ball der „Eintracht“

Sonntag, den 28. September 1873, Nachmittags 5 Uhr im **Gasthose zu Seußlitz** laden freundlichst ein **die Vorsteher.**

Unserem lieben Freunde **Otto Schneider** zu seinem morgenden Geburtstag die herzlichste Gratulation.  
**L. E. M. S. E. B. S. L.**

Am Sonntag ist ein **Stock** mit weißem Griff und weißer Zwinge auf dem Kirchhofe liegen gelassen worden. Man bittet, denselben in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein junger **Jagdhund** ist zugelaufen; sollte derselbe bis Sonnabend nicht abgeholt sein, so wird anderweit darüber verfügt. **Emil Rißsche, „Stadt Görlitz.“**

### Grossenhainer Getreidepreise

vom 20. September 1873.

85 Kilo netto Weizen	7 Thlr. 15 Ngr. bis 7 Thlr. 20 Ngr.
80 „ „ Korn	5 „ 20 „ „ 5 „ 25 „
70 „ „ Gerste	4 „ 10 „ „ 4 „ 16 „
50 „ „ Hafer	2 „ 15 „ „ 2 „ 18 „
75 „ „ Heidekorn	5 „ 20 „ „ 6 „ — „

Zufuhre: 1028 Hektoliter.

1 Kilogramm Butter 27 Ngr. 2 Pf. bis 28 Ngr. — Pf.

### Heute Dampf- und Wannenbad,

morgen nur Wannenbad.

Hierzu (excl. der Postexemplare) eine Gratis-Beilage: **Germann's Allgemeiner Anzeiger**, Ausgabe A Nr. 46 (welche sonst apart durch die Post bezogen 1 Thlr. pro Kalender-Quartal kostet).